

Intelligenz- und Wochenblatt

für

Frankenberg mit Sachsenburg und Umgegend.

Mit Königl. Sächs. Allergnädigster Concession.

N^o 43.

Sonnabends, den 28. Octbr.

1843.

Jeden Sonnabend erscheint eine, 1 Bogen starke, Nummer dieses Blattes. Preis: jährlich 1 Thlr., vierteljährlich 7 Ngr. 5 Pf., wöchentlich 6 Pf., wofür es auch durch sämtliche Königl. Sächs. Post-Expeditionen zu erhalten ist. Anzeigen aller Art werden in demselben gegen die Gebühr von 5 Pf. für die gespaltene Corpuszeile oder deren Raum aufgenommen und Beilagen möglichst billig berechnet.

Gustav-Adolphs-Verein.

Unterzeichnete richten die höfliche Bitte an die Bewohner Frankenburgs und seiner Umgebungen, zur der ersten Versammlung des hier sich constituirenden Zweigvereins zur Beförderung der Gustav-Adolphs-Stiftung

Donnerstags, den 2. Novbr. d. J., Nachmittags 2 Uhr,

im Saale des Hrn. Wagner sich zahlreich einzufinden.

Frankenberg, den 25. Octbr. 1843.

M. Körner, P.
M. Gilbert, D.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der hohen Verordnung vom 26. Oct. 1834 zu Vollziehung des Gesetzes über Erfüllung der Militärpflicht sollen alle jungen Mannschaften, und zwar in diesem Jahre alle diejenigen, welche im Jahre 1823 geboren worden, nächstkünftigen

sechsten November d. J.,

auf dem Rathhause hier, von früh 9 Uhr bis Mittags 12 Uhr und von Nachmittags 2 bis 6 Uhr, mit Vorlegung ihrer Geburtscheine sich gebührend anmelden, und wird solches denselben hiermit nochmals in Erinnerung gebracht.

Frankenberg, den 14. October 1843.

Der Stadtrath daselbst.
Pörzler, Bürgermstr.

Das Saatorn.

Bereitet und gelockert ist der Boden,
Gedfnet ist der Erde stiller Schoof;
In Millionen Gräber sinkt der Saame,
Und ihm auch wird nun der Verwesung Loos.
Du scheinbar todtes Körnlein, das ich streue,
Du bist mit innerm Lebenskeim beschenkt;
Ja, hättest Sprache du, du würdest fragen:
Warum man dich so früh' in's Grab schon senkt?
Auch dir ist die Verwesung ein Geheimniß,
Wie jedem Menschen, der nicht Glauben hat,
Und lebstest du, du würdest zagend beben,

Und unbegreif. ich wär' dir meine That.
Doch bange nicht vor deinem Erdengrabe,
Der treue Sämann will nicht deinen Tod;
Den Keim der Auferstehung will er wecken,
Bestrahlen soll dich neues Morgenroth.
Wie jetzt du bist, würd' dich das Rad zermalmen,
Denn in der Oberwelt wird nur zerstört;
Vom Menschen wird vernichtet und verwandelt,
Was nur dem Schoof des Staubes angehört.
D'rum leg' ich schützend dich in Gottes Erde,
Bedecke dich mit warmem Element,
Damit der Früh- und Spät-Frost dir nicht schade,
Du nicht ersterbest, wenn die Sonne brennt.

Nur kurze Zeit wird die Verwesung dauern,
Doch groß und schön wird die Verwandlung sein,
Im Leuzeschmuck erstehst du aus dem Grabe
Und kehrest zurück in Luft und Sonnenschein,
Erwächst zum Halme und durch deine Adern
Strömt Kraft und Leben aus des Grabes Schooß,
Und statt Vernichtung, die du heute fürchtest,
Wird neues Dasein nun dein schönes Loos.
Aus zartem Keime wirst du grün erwachsen,
Wirst prangen unter deiner Brüder Zahl;
Ein milder Blütenstaub wird dich befruchten
Und Aehren werden decken Berg und Thal.
Dem Saamenkorne gleicht der Mensch auf Erden,
Ja, ich auch bin gesät von meinem Gott;
Verwesung nur vermag mich zu verwandeln
Und ew'ges Leben keimet aus dem Tod.
D'rum jag' ich nicht vor meiner Sterbestunde,
Frohlockend grüß' ich schon den Augenblick,
Der aus des Leibes Hülle mich erlöset,
Hinüberführt in's neue Lebensglück.

Nachrichten aus dem Vaterlande.

Man berichtet uns: Das Justiz-Ministerium habe, wie es heißt, im Sinne, den nunmehrigen Ober-Appellations-Gerichts-Rath Krug von Dresden demnächst auszusenden, um an Ort und Stelle durch eigene Anschauung das Gerichtsverfahren derjenigen Länder kennen zu lernen, welche des Besitzes einer öffentlichen und mündlichen Gerichtsverfassung sich erfreuen. — Wenn nun aber die früheren Schriften des Genannten ihn als einen lebhaften Gegner des öffentlichen Verfahrens erscheinen lassen, so scheinen die Aussichten auf einen dem Verlangen des sächsischen Volkes günstigen Erfolg dieser Sendung nicht eben übergroß, wenn der Ausgesandte nicht etwa auch seinen Tag von Damaskus erleben sollte. — Um nun aber in dem Falle, daß die Frage über Oeffentlichkeit und Mündlichkeit schon beim nächsten Landtage wieder zur Sprache kommen sollte, (was bei dem Interesse, welches dieselbe bereits bei dem Volke gewonnen hat, wohl zu erwarten steht,) dem Ministerium nicht das Feld ohne ebenfalls aus der Anschauung geschöpfte Gegenbeweise lassen zu müssen, wird jetzt von mehreren Seiten der Vorschlag gethan, es möge von Seiten der Freunde und Anhänger des öffentlichen Gerichtsverfahrens ebenfalls ein juridisch und sprachlich befähigter Mann in jene Länder ausgesendet werden, um bei dem neu aufzunehmenden gesetzlichen Kampfe zwischen dem geheimen und dem öffentlich-deutschen Gerichtsverfahren wenigstens gleiche Sonne und gleichen Boden zu haben. — Bereits soll ein passender Mann

dazu gefunden sein. (Braun?) — Die Kosten der Sendung sollen — wenigstens theilweise — durch freiwillige Beisteuern sämtlicher Anhänger der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit aufgebracht und gedeckt werden. Wir glauben, daß es sich hierbei am Klarsten zeigen muß, wie groß die Zahl der Freunde derselben und ob ihre Opfer groß genug sein werden für die Erstrebung eines Zieles, dem beinahe die ganze geistige Kraft unserer Landesvertretung während des letzten Landtages sich geweiht hatte.

Dresden schwelgt in Borne. — Die Schröder-Devrient ist wieder engagirt. — Uns in der Provinz kann das weniger interessiren und findet man den eigentlichen Ueberstürzungsjubel nur bei den Müßiggängern und Pflasterrettern der Hauptstadt. — Wir sind freilich noch so naturwüchsig, daß wir nicht begreifen können, was die Triller und Cadenzen einer reichbezahlten Sängerin der Sache der Menschheit und dem Fortschritte des Staatsbürgerthums nützen sollen und können. — Die Griechen waren sogar zu jener Zeit das erbärmlichste, gefinnungsloseste und politisch-ohnmächtigste Volk, als die Wissenschaften, Künste und Künsteleien am höchsten geschätzt waren und so weit ging die klägliche Erschlaffung der Massen, daß Konstantinopel, der Sitz eben jener Künste und Wissenschaften, nur 8000 Vertheidiger — und noch dazu meist Ausländer — gegen die heranstürmenden Türken eben zu der Zeit finden konnte, wo die öffentlichen Spiele und Spielereien oft 100000 von Kunst-Enthusiasten versammelt hatten.

Leipzig. Dem Buchhändler Georg Wigand und dem Buchdrucker Nies allhier, welche wegen presspolizeiwidrigen Druckes, Verlanges und Vertriebens der „vier Fragen“ von D. Jacobi in Königsberg zu sechswöchentlicher Gefängnißstrafe verurtheilt worden waren, ist ihr Gesuch um Umwandlung derselben in die gesetzlich entsprechende Geldstrafe abgeschlagen, und das ausgesprochene Urtheil an ihnen im Laufe der letzten Zeit vollstreckt worden.

Ein Schriftseher, in einer der bedeutendsten hiesigen Oeffizinen beschäftigt, so viel man hört unbescholten und rechtlich, verkündigte am 5. d. Mts. seinen Collegen, daß sich gegen Ende des Tages etwas Auffallendes mit ihm zutragen werde. Man achtet nicht auf seine räthselhaften Worte, da er wiederholt Aehnliches geäußert hat. So naht das Ende der Arbeitsstunde heran, bei deren letztem Schlage er sich, vor dem Setzerkasten stehend, eine

mit S
Er wa
That
legen g
Ha
das Lo
den w
Rathsb
die For
solcher
die dur
die Ver
untrer
fentlich
Stadtka
fere St
die Hö
Jahres
allein n
eine S
zahlung
Himmel
großen
Kinder
stet wer
stitution
sein, d
Reiseun
lichen G
ten an
fließen.
der Kar
dann an
der Sp

Aus
Eindruc
daß der
ter den
zeichnet
und zu
gen Sa
Aufentho
in einen
ren. E
fühl, w
Eine
Volksleb

mit Schrot geladene Pistole vor den Kopf schießt. Er war auf der Stelle todt. Unmittelbar vor der That hatte er noch einen Abschied an seine Collegen gesetzt. —

Haynichen, den 24. Octbr. Deffentlichkeit ist das Losungswort des Tages, und wir gehören zu den wärmsten Verehrern derselben. Auch unsere Rathsbehörde, welcher das Lob gebührt, immer die Forderungen der Zeit verstanden zu haben, ist solcher nicht abhold, dies beweist jetzt wieder die durch den Druck veröffentlichte Uebersicht über die Verwaltung unsrer Schuldentilgungs- als auch unsrer Armenkasse im Jahre 1842. Die Veröffentlichung der Uebersicht über die Verwaltung der Stadtkasse soll ebenfalls demnächst erfolgen. Unsere Stadtschulden, die der unglückliche Brand in die Höhe trieb, betrug am Schlusse des vorigen Jahres freilich noch 41,665 *R.* 4 *Sgr.* 3 *o.*, allein wenn immer, wie eben im genannten Jahre, eine Summe von noch mehr als 800 *R.* zur Abzahlung des Kapitals verwendet werden kann, der Himmel uns günstig ist und unsre Stadt vor neuen großen Unfällen schützt, so wird zur Zeit unsrer Kinder unser städtisches Budget auch mehr entlastet werden können. — Bezeichnend für den constitutionellen Sinn unsrer Bürger dürfte es noch sein, daß hier ebenfalls reiche Beiträge zu den Reiseunkosten eines von den Freunden des öffentlichen Gerichtsverfahrens zu sendenden Abgeordneten an die Gerichtshöfe Englands und Frankreichs fließen. Jede Beisteuer zu diesem Zwecke nimmt der Kaufmann G. Frenzel bereitwillig an, um sie dann an den Bürgermstr. Todt in Adorf, der an der Spitze des Unternehmens steht, einzusenden.

B r i e f l i c h e s.

Aus Berlin berichtet man: Einen sehr guten Eindruck hat es hier auf alle Katholiken gemacht, daß der Prinz Johann von Sachsen, der unter den Fürstensöhnen Europa's gewiß die ausgezeichnetste Herzens- und Geistesbildung mitbesitzt und zu den aufgeklärtesten Männern des freisinnigen Sachsenlandes gehört, bei seinem neulichsten Aufenthalte in Berlin doch keinen Tag versäumte, in einem schlichten Civilrock die Frühmesse zu hören. Es spricht dies für ein tief religiöses Gefühl, welches ihn als Mensch noch besonders adelt.

Eine der verderblichsten Krankheiten unseres Volkslebens, heißt es in einem Schreiben aus

Oesterreich, ist die täglich steigende Lottospielwuth. Man muß mit tieffter Betrübniß sagen, daß dieses in ökonomischer wie in sittlicher Hinsicht höchst verderbliche und verdammenwerthe Spiel bei uns eine Leidenschaft aller Stände geworden ist. Leider bekommt diese böse Leidenschaft immer mehr Reiz und Nahrung. Da sind zuerst die Ziehungen der auf Lotterien gegründeten Staatsanleihen, die durch ihre großen Treffer eine sehr große Losung ausüben und fantastische, thatkräftigen Fleiß einlullende Glücksträume einflößen. Dann kommen die Ziehungen einiger aristokratischen Schuldenlotterien, z. B. der Esterhazy'schen. An sie schließen sich die ununterbrochenen Güterauspielungen an, bei denen ein Großhandlungshaus das andere durch marktstreuerische Anpreisung der sichersten Gewinnhoffnung zu übertreffen sucht. Am allerverderblichsten aber wirkt die k. k. Zahlenlotterie, der sich immer mehr die Spiel Leidenschaft des armen Volkes zuwendet. Aber selbst mit dieser allgemein verbreiteten Zahlenlotterie ist das Uebel noch nicht erschöpft. Nun kommen erst noch die unzähligen Privatauspielungen. Die Lottodirection bewilligt nämlich gegen eine ziemlich hohe Abgabe Auspielungen aller Art, und nebst diesen bewilligten werden in allen Städten, besonders in Wien, auch noch viele unbewilligte vorgenommen. Bei alledem bringt das Lotteriewesen dem Staate nur 4 Mill. Gulden Reinertrag, da die Regie zu viel kostet; diese Summe aber wiegt das moralische Elend bei Weitem nicht auf, welches durch die Spielwuth in Tausenden von Familien angestiftet wird.

Aus Neisse (Schlesien) wird jetzt unterm 30. Septbr. Folgendes gemeldet: Einer der hiesigen Baugesangenen Namens Köffel, ein widerspenstiger, leicht aufbrausender Mensch, dessen Strafzeit wegen wiederholter Störrigkeit fortwährend verlängert werden mußte, und der bereits voriges Jahr mit einem seiner Kameraden aus der Kasematte entsprungen und nach kurzer Zeit wieder eingebracht worden, war vor mehreren Tagen wegen erneuerter Widersetzlichkeit zur Lattenstrafe verurtheilt und nach gebüßtem Vergehen zu seinen Mitgefangenen in die feste Zelle unter dem Berliner Thore zurückgebracht worden. Am 25. Septbr. früh verging er sich aus Rache wegen vermeintlich erlittenen Unrechts an einem der Unterofficiere, welche die Aufsicht über die Sträflinge führen, thätlich, verriegelte nach Entfernung des Gemißhandelten die Thür und verrammelte dieselbe. Zugleich drohete

er Leben zu erstechen, der sich ihm nahen würde. Alles Zureden, sich heraus zu begeben, war umsonst; als man jedoch, um sich seiner zu versichern, Anstalt machte, ihn zu erschießen, und er bereits die drohende Musketenmündung auf sich gerichtet sah, gab er nach und ließ sich gefangen nehmen. Er bekam 25 Stockschläge auf den Rücken, die er ohne Zucken aushielt, und wurde dann in den Berliner Thorthurm gesperrt. Seine Hände waren hier durch eine sogenannte Weife aus einander gehalten, seine ohnedies schon gefesselten Füße wurden vermittelst einer starken Kette an einen fingerdicken Haken am Boden befestigt und die Thüren dann durch feste Schlösser verwahrt. Und dennoch trotz dieser außerordentlichen Vorsichtsmaßregeln fand man den andern Morgen (26. September) um 6 Uhr den Gefangenen entwichen. Der Mechanismus der Schlösser und selbst der künstlichsten muß ihm genau bekannt sein, denn er hat mit unsäglichlicher Mühe trotz der hindernden Weife und trotz des am Fuße des Thurmes stehenden Postens, wegen dessen er alles auffallende Geräusch in der Stille der Nacht vermeiden mußte, sämtliche Schlösser erbrochen, die Weife als Hebel benützt, ist zwei Stockwerke höher gestiegen zu einer Luke, hat innerhalb dieser nach der inneren Stadt zu gehenden Oeffnung ein Bret in die Quere gelegt, dann die Kette, mit der er an den Boden gefesselt gewesen, darum geschlungen und wieder an diese, weil sie zu kurz, das Kopfbret seiner Pritsche befestigt. Daran hat er sich nun auf das Dach des benachbarten Hauses hinabgelassen, ist über dieses geklettert und dann auf den Boden des zunächst liegenden Hauses gestiegen. Dort hat er eine Kammer erbrochen, die Wäsche von den Leinen heruntergerissen und sich vermittelst dieses schon sehr mürben Behälters in den Hofraum desselben Hauses begeben. Und Alles dies mit gefesselten Füßen. Seiner weiteren Flucht standen dann nur noch die nicht hohe Stadtmauer und einige jetzt sehr seichte Gräben im Wege. Er hat alle diese Hindernisse besiegt und ist trotz eifrigen Patrouillirens wirklich aus der Stadt entkommen.

Als Köffel den Canal durchwatet hat, geht er mit größter Vorsicht, um von keinem Posten bemerkt zu werden, und nachdem er Beinkleider und Jacke, die halb gelb und halb grau sind, umgedreht, zwischen 4 bis 5 Uhr des Morgens zur Grottkauer Barriere hinaus. Er wendet sich links am Glacis entlang und ist schon weit auf das Dorf Kieglitz zu entfernt, als die üblichen drei

Alarmschüsse in Reife ertönen. — In einem Büschchen des genannten Dorfes bringt er hungrig und frierend den ganzen Tag zu, schlägt sich mittelst eines Steines die schmerzenden Fesseln ab und setzt endlich mit einbrechender Dunkelheit seinen Weg weiter, auf Grottkau zu fort. Etwa um Mitternacht wird er auf dem Markte der erwähnten Stadt von einer Polizeiperson, die zufällig von einer nächtlichen Revision zurückkehrt und eben in ihre Wohnung treten will, angerufen, und als er schweigt und davon läuft, eilends verfolgt. Es ist sehr dunkel; bei dem Ueberspringen eines Rinnssteins stürzt Köffel nieder und sein Verfolger über ihn. Sie ringen mit einander. Dem Beamten wird der Säbel verbogen und der Rock zerrissen, doch Hunger und Erschöpfung lassen zuletzt den sich verzweifelt Wehrenden unterliegen. Er wird festgenommen und, wie er selbst angegeben, mit 20 Stockschlägen bestraft. Im Laufe des Tages bringen sie ihn wohlverwahrt in einem Wagen nach Reife, wo er wiederum 25 Stockprügel, andere Fesseln und die Weife bekommt. Er soll nun, nachdem die Beschädigungen im Thurme ausgebessert worden, von Neuem in seine frühere Zelle gesperrt und fester als je angekettet werden. Die Thurm Luke, aus welcher schon zwei Züchtlinge entsprungen, ist bereits zugemauert worden. Ein unbezähmbarer Jähzorn ist der trübe Quell von Köffels ganzen Vergehungen und Büßungen. So soll er in Cosel einen Lieutenant, gegen den er gegründete Beschwerde zu haben glaubte, in's Wasser gestossen und bald darauf, um den Ueberraschten vor dem Ertrinken zu retten, wieder herausgeholt haben. Insubordination zog ihm die Kettenstrafe zu und wird noch oft die Ursache strenger Züchtigung sein. Er ist übrigens jetzt in Folge der so rasch hinter einander empfangenen siebzig Schläge und der fast übermenschlichen Anstrengungen leidend und deshalb in ärztlicher Behandlung. Sein Rücken soll erbarmungswürdig aussehen.

B u n t e s.

Vor Kurzem zog in Berlin ein junger Mann in eine neue Wohnung, versäumte aber die Anmeldung. Da diese nach mehreren Tagen nicht erfolgte, so ward der Wirth, ein Mann, welcher eben so sehr den Ruf eines reichen, als eines geizigen Mannes besitzt, besorgt und bemühte sich selbst zu seinem neuen Miether. Bei der Ausfüllung des Anmeldebogens kam man auch auf den Nahrungs-

zweigt
ihn d
nigem
nen l
heimn
mache
schäfti
anwei
der M
und i
gen n
Wirth
die n
Sie r
stücke
bat fi
schickt
Kauf
kam d
ging
pagno
weil
und r
Miet
ihm d
er ein
ihm d
sich n
daran
golde
Tage
gerath
todt
worte
spring
war
schwu
schmi
von
geht
Schei
chen
felhaf
In
schau
zu B
ten
arbeit
fen,
daß
Reiße

zweig. „Nun, womit beschäftigen Sie sich?“ fragte ihn der Wirth. Der Gefragte erwiderte nach einigem Zögern: „Herr Wirth, ich sehe Sie für einen braven Mann an, der allensfalls ein Geheimniß bewahren kann und Niemanden unglücklich machen wird. Die Wahrheit zu gestehen, so beschäftige ich mit der Nachbildung von Kassenanweisungen.“ Der Wirth horchte auf, indes fuhr der Miether fort: „ich bin bereits sehr wohl situiert, und ich werde für die Discretion, welche Sie gegen mich beweisen, nicht undankbar sein.“ — Der Wirth machte einige Komplimente und bekam Lust, die nachgemachten Kassenanweisungen zu sehen. Sie wurden ihm vorgelegt; es waren Einthalersstücke und ganz vorzüglich gelungen. Der Wirth bat sich einen davon aus, erhielt ihn auf der Stelle, schickte nach dem benachbarten Kaufladen, und der Kaufmann wechselte ihn ohne Bedenken. Jetzt kam der Teufel der Habsucht über den Wirth; er ging zu seinem Miether und bot ihm ein Compagnongeschäft an, aber nicht auf Einthalerscheine, weil das nicht hinlänglich lohne, sondern auf Fünf- und noch lieber auf Funfzigthalerscheine. — Der Miethersmann war es zufrieden, sagte aber, daß ihm dazu noch die Mittel fehlten, namentlich müßte er einen Probeschlein haben. Sehr gern besorgte ihm der Wirth einen solchen. Der Miether schloß sich mit dem Schein in sein Zimmer, um fleißig daran zu arbeiten, und der Wirth träumte von goldenen Bergen. Als sich der Miether mehrere Tage nicht sehen ließ, hielt es der Wirth doch für gerathen den jungen Mann zu warnen, sich nicht todts zu arbeiten. Er klopfte an, Niemand antwortete, man holt den Schlosser, das Zimmer springt auf und ist — leer. Der Falschmünzer war sammt dem Modellschein von 50 Thln. verschwunden. Die feine Anlage dieser überaus verschmitzten Betrugerei läßt auf einen losen Vogel von bedeutender Uebung schließen. Der Wirth geht noch ohne Bestrafung aus, da keine falschen Scheine gemacht worden sind, und der eine, welchen er bei dem Kaufmanne verwechselt, unzweifelhaft ein ächter war.

In Berlin ereignete sich am 7. Octbr. folgender schauderhafte Vorfall: Ein Schneidermeister ging zu Bett und verlangte von seinem oft mißhandelten Lehrling, daß er noch in die Nacht hinein arbeite. Es war 10 Uhr, der Meister eingeschlafen, da ergriff den jungen Menschen der Ingrimms daß er ein Messer faßte und es dem schlafenden Meister in die Brust stieß, so daß dieser auf der

Stelle des Todes war. Der Mörder ging dann noch in derselben Nacht nach der Wache, zeigte seine fürchterliche That an, und überlieferte sich der Gerechtigkeit.

Für die Branntweintrinker hat die letzte gute Stunde geschlagen. Sie haben nicht nur einen mächtigen Feind an dem Tod, sondern auch an den Abgeordneten der ersten deutschen General-Versammlung, gegen das Branntweintrinken zu Hamburg gefunden. Jetzt werden durch dieselben auch die Lehrer an Kirchen und Schulen aufgefordert, gegen das Branntweintrinken zu Felde zu ziehen. Fest stehen die Branntweinsäufer ohnehin nicht und wenn erst ihre Schnappshöhlen, wohin sie sich flüchten, geschlossen sind, so werden sie sich nicht lange mehr halten können. Doch rechnen sie noch auf ihre Wirten, die Wirthhe, die Steuer-einnehmer und die Todtengräber.

Die Armuth als Kindermörderin. In einem Jahre sind in England gegen 8000 Kinder unter einem Jahre vor Hunger gestorben, wie die Untersuchungen darüber ergeben haben. Auch nehmen in Fabrikstädten die Kindermorde entsetzlich überhand. Viele Aerzte sind angewiesen, Untersuchungen zu führen über die Kinderleichen der armen Fabrikarbeiter, und es hat sich dabei ergeben, daß die Hälfte Kinder aus Mangel an Nahrung gestorben und ein großer Theil wirklich ermordet worden ist. Trotzdem stoßen viele deutsche Zeitungen unaufhörlich und mit vollen Backen in die Lobposaune und preisen in einem fort den Segen englischer Industrie-Glückseligkeit. — Reime das zusammen, wer kann, wir vermögen es nicht!

In Wien ist man auf die Eisenbahnen nicht besonders gut zu sprechen, weil dieselben schon jetzt eine fühlbare Holztheuerung erzeugt haben, ein Uebelstand, welcher immer bemerkbarer wird, je weiter sich die Schienenwege ausdehnen, (man verwendet nämlich dort Holz zur Feuerung der Locomotiven). Auch über die Unhöflichkeit und das herrische Benehmen der Bahnenbeamten klagt man, diese Herren sollen in ihrem Betragen ganz den Postbeamten nachahmen.

Am 28. September d. J. feierte eine etwa aus 10 Personen, von einem Säuglinge bis zu einem 83jährigen Groß- oder Urgroßvater, bestehende Familie in Glas ein kleines Fest in einem offenen, über einem Gartenhause befindlichen Belvedere. Ein Knabe spielt mit Streichzündhölzchen, eins fällt brennend auf den Boden und durch eine Ritze desselben, ehe der hinzuspringende Vater mit

dem Fuße es verlöschen kann, in das Gartenhaus. Hier lag ein Centner Schießpulver. Eine furchtbare Explosion zerschmetterte das ganze Gebäude. Alle einzelnen Glieder der Familie sind mehr oder minder verletzt und verunstaltet. Ein Knabe wurde durch die Luft geschleudert und spießte sich niederfallend auf die spitzen Stacketen des Zaunes. Ein anderer Knabe starb wenige Minuten nach der Explosion. Der 33jährige Greis hat die Rippen gebrochen und sieht dem Tode entgegen. Selbst der Säugling, den die Mutter erst von sich warf, als ihre Kleider hellauf brannten, ist furchtbar verbrannt. Die Aerzte hoffen wenigstens Einige der armen Verunglückten zu retten. (Bresl. Ztg.)

Vor drei Tagen, — erzählt der Courier de Lyon in seiner neuesten Nummer, — fuhr die „Sylphide“ der Generaldampfboot-Gesellschaft majestätisch die Rhone hinab, ohne an den gewöhnlichen Stationen Halt zu machen, um Passagiere aufzunehmen. Außer dem Capitain und dem Conducteur war auf dem Verdecke kein Mensch zu sehen als ein baumlanger Mann, der wie ein Schornstein da stand, regungs- und bewegungslos, durch das Fernrohr die Ufer in Augenschein nehmend. Wer war der Mann? Ein Passagier, der Tags zuvor in Lyon im Dampfschiffahrtsbureau erschien, einen Platz nach Marseille verlangte und in gebrochenem Französisch hinzusetzte: „God damn, ich nicht will reisen mit dem Volke; ich will mit Mylady allein an Bord! — Ich Sie um ein Schiff bitte — ganz allein für mich.“ — Man hoffte, ihn durch Angabe des Preises für eine solche Solofahrt von seiner Grille abzubringen. — „Yes, Yes,“ antwortete er, nahm die Briestafche und legte in drei Banknoten die verlangte Summe auf den Tisch, die nicht weniger als 15,000 Fr. betrug. Es blieb also nichts weiter zu thun übrig, als dem Engländer mit Mylady und der Dienerschaft, die aus einem Kammerdiener und einem Kammermädchen bestand, ein Schiff zur Verfügung zu stellen, es war die Sylphide. Ob ein Anfall von Spleen oder die schönen Augen Mylady's daran Schuld sind, daß der Engländer keine Reisegesellschaft auf dem Schiffe liebt, muß unentschieden bleiben.

Arithmetische Aufgabe.

Ein Stückfaß enthält 2000 Quart Branntwein von 50 % Spiritusgehalt; täglich sollen davon 15 Quart abgelassen werden, und hierauf 12 Quart von 40 % Gehalt wieder dazu kommen, bis der

Spiritusgehalt auf 50 % herabgebracht worden ist. Nach wie viel Tagen wird solches geschehen?

Charade.

Wo ist Ruhe, fragst du — wo ist Friede?

Wo verhallt der Klage letzter Laut,
Wenn der Mensch, des falschen Glückes müde,
Sehnend zu der Sternenheimath schaut?

Laß der Erde ihre heil'gen Rechte,
Die dich treu an ihrem Busen trug,
Wenn des Schicksals nächtlich finstre Mächte,
Wenn der Schmerz dir herbe Wunden schlug.

In der Erde sicherer Mutterhorte
Findest du das stille Ruheland
Bei den Ersten — durch die dunkle Pforte
Schimmert hell der Hoffnung Lichtgewand.

Und die Dritte mit der Iris Farben
Winkt so freundlich in der Jungfrau Traum;
Mit ihr führt der Schnitter seiner Garben
Letzte zu des Daches stillem Raum.

Schönes kann die Erde wohl erzeugen,
Aber ach! das Schöne dauert nicht;
Seine Blüthe ist dem Himmel eigen,
Die die Hand des stillen Boten bricht.

Doch beim Scheiden giebt sie ihre Kinder
Und zum Ganzen windet sie der Schmerz,
Bei der Gruft ist es ein treuer Kunder:
„Hier entfloh ein Engel himmelwärts!“

Säuselnd hängt's an der Kapelle Wänden
In des Mondes salbem Silberlicht,
Und dem Dulder will es Hoffnung spenden,
Flüstert leise: „Bittre vor mir nicht!“

Produktenpreise aus Thüringen.

Nordhausen, am 14. Octbr. 1843.

1 Orhoft Branntwein 28 *R.* 1 *Et.* Rübol 12½ *R.*
1 *Et.* Leinol 12 *R.*

Frankenberger Kirchennachrichten.

Am Kirchweihfeste, den 20. Sonntage nach Trinitatis predigt Vormittags Herr Diaf. M. Gilbert, Lic. theol. Kirchenmusik: eine Messe von Mozart. Nachmittags predigt Herr M. Pucher, Candidat des Predigtamtes. — Am 30. Octbr. hält Herr Pastor M. Körner die gewöhnliche Kirchweihpredigt. Der Gottesdienst beginnt früh um 9 Uhr. — Am Reformationfeste predigt Vormittags Herr Pastor M. Körner. Nachmittags Herr Diaf. Lie. theol. M. Gilbert. Die Musik beim Frühgottesdienste ist der 100. Psalm, in Musik gesetzt vom Cantor Bräuer in Weidau. — Freitags, am 3. November, ist Wochenkommunion. Die Beichtrede hält Herr Archidiaf. M.

Hen
9 Uh
G.
S. G.
— G.
Rein
F. R.
Wieg
S.
Dipp
R.
M. 5
mann
figers
Rein
Der
I M.
F. R.
— F.
ners
S.
— R.
wohn
S.
burg,
Da
burg
Archid
rigen
hängi
des
Zwick
word
macht
Sc

Hennig. Anfang der kirchlichen Handlung früh 9 Uhr.

Geborene:

G. Trmschers, Handarb. in Mühlbach, Z. —
J. G. Wiesners, Schneiders in Dittersbach, S.
— Ch. F. Müllers, Handarb. h., Z. — F. G.
Reinhardt's, B. u. Wbrmstrs. h., S. — Herrn
F. Römers, B. u. Kaufmanns h., Z. — K. A.
Wiegandts, B. u. Wbrmstrs. h., S. —

Getraute:

H. G. Lorke, Kattundrucker hier, mit J. Ch.
Dippmann auf hiesigem Neubau.

Gestorbene:

K. R. Schaale's, Tischlers h., S., 2 J. 10
M. 5 Z. — K. G. Höpners, B. u. Handels-
manns h., Z., 3 W. — Ch. F. Wolfs, Guthbe-
sizers in Neudörschen, S., 5 W. 1 Z. — F. G.
Reinhardt's, B. u. Wbrmstrs. h., S., 8 St. —
Der J. Ch. Fischer hier, unehel. Z., 1 J. 2 M.
1 W. — Der A. Konrad h., unehel. S., 4 W.
F. A. Kästners, B. u. Wbrmstrs. h., Z., 14 Z.
— Frau J., weil. K. G. Johns, gewes. Einwoh-
ners auf hies. Neubau, nachgel. Wittwe, 55 J. —

Desgleichen aus Sachsenburg.

Geboren:

J. G. Grünerts, Häuslers in Irbersdorf, Z.
— K. G. Wiesners, Zimmermanns und Ein-
wohners in Sachsenburg, Z.

Gestorben:

J. G. Börnerts, Hausgenossens in Sachsen-
burg, S., 14 Wochen.

Advertissements.

Bekanntmachung.

Daß Emma Mathilde Gruner in Sachsen-
burg in der wider sie, wegen des bei dem Herrn
Archidiaconus M. Hennig in Frankenberg, im vo-
rigen Jahre angeschuldigten Diebstahls, hier an-
hängig gewesenenen Untersuchung, durch Erkenntnis
des Königlichen Hohen Appellationsgerichts zu
Zwickau, im Mangel Verdachts frei gesprochen
worden, wird auf Ansuchen öffentlich bekannt ge-
macht.

Schloß Sachsenburg, den 20. October 1843.

Das Königl. Justizamt Frankenberg mit
Sachsenburg.

Pietsch.

Bekanntmachung.

Künftigen Montag, als am 30. d. M., Nach-
mittags 3 Uhr, soll im hiesigen Webermeisterhause
die Prüfung der diesjährigen Lehrlinge der We-
berschule stattfinden. Es werden dahero die Her-
ren Innungs-Vorstände, sowie alle Freunde die-
ses Instituts, freundlich geladen, hierbei gegen-
wärtig zu sein.

Frankenberg, am 24. Octbr. 1843.

Die Deputation der Weberschule
und C. G. Weise.

Ergebenste Empfehlung.

Hiermit erlaube ich mir, den geehrten Bewoh-
nern hiesiger Stadt und der Umgegend mein allhier
erfolgtes Etablissement als Damenkleiderver-
fertiger ganz ergebenst anzuzeigen. Alle mir
werbenden Aufträge werde ich stets aufs Reellste
und Pünktlichste ausführen und durch stets moderne
und gute Arbeiten mir Zutrauen zu erwerben und
zu erhalten suchen.

Meine Wohnung ist im Hause des Herrn Tisch-
lermeister Lieboldt am Stadtberge.

Frankenberg, den 24. Octbr. 1843.

Johann Friedrich Dehne,
Damenkleiderverfertiger.

Ergebenste Anzeige.

Allen meinen Kunden mache ich hiermit bekannt,
daß ich nicht mehr bei dem Herrn Webermeister
Lange auf dem Steinwege, sondern von heute
an in unserm neuerbauten Hause auf der Neu-
stadt, an der Altenhainer Gasse gelegen, wohne,
und bitte, mir auch ferner Ihr gütiges Zutrauen
zu schenken.

J. Weiland, verpfl. Hebamme.

„Es war einmal ein Reiter,
Der hat ein schönes Pferd.“
„I je, und was nun weiter?“ —
„Er aber war nichts werth.“

8.

Gutes Ochsenfleisch,

das Pfund 28 und 29 Pfennige, ist zu haben bei
dem Fleischermeister Gottlob Burkhardt in der
Wagnergasse.

en ist.

M

Eri-
bil-
von
er,
tbr.
iche
rüh
or-
ags
ust
in
—
nu-
M.

Zum Kirchweihfeste

wird künftigen Sonntag und Montag, den 29. und 30. Octbr., in den 3 Rosen öffentliche Tanzmusik gehalten und dazu höflichst eingeladen von
J. S. Ruhm.

Kirchweihfest in Obermühlbach.

Zum diesjährigen Kirchweihfeste wird bei mir Sonntag und Montag, den 29. und 30. Octbr., öffentliche Tanzmusik gehalten, Dienstag, den 31. Octbr., aber von den Herren Dilettanten aus Frankenberg ein gutbesetztes **Instrumental-Concert** aufgeführt werden. Mit dem Bemerkten, daß für gute kalte und warme Getränke bestens gesorgt sein wird, ladet unter Zusicherung der reellsten Bedienung zu recht zahlreichem Besuche ganz ergebenst ein.

J. Schüttof in Obermühlbach.

Zum Kirchweihfeste,

künftigen Sonntag und Montag, den 29. und 30. Octbr., lade ich unter Zusicherung der reellsten und solidesten Bedienung und mit dem Bemerkten ein, daß die darauf folgende Mittwoch, den 1. Novbr., Karpfen portionweise bei mir verspeist werden soll.

Werde ich es mir zur angenehmsten Pflicht machen, den Ansprüchen meiner geehrten Gäste Gnüge zu leisten, so hoffe ich auch nicht vergebens um recht zahlreichen Besuch zu bitten.

Mühlbach, den 25. Octbr. 1843.

Weise.



Schützenhaus zu Frankenberg.

Den morgenden Sonntag, zum Kirchweihfeste, wird bei mir öffentliche Tanzmusik gehalten und lade ich hiermit höflichst dazu ein.

Heinrich Jahn.

Einladung zur Tanzmusik.

Zum Kirchweihfeste, Montag, den 30. Octbr., wird im Hammer öffentliche Tanzmusik gehalten und dazu höflichst eingeladen.
Thomas.

Einladung.

Zum Kirchweihfeste, Montag, den 30. d. M., wird bei mir öffentliche Tanzmusik gehalten und hierdurch dazu höflichst eingeladen.
August Wagner.

EINLADUNG.

Den morgenden Sonntag wird im Kuchenhause öffentliche

Tanzmusik

gehalten und dazu höflichst eingeladen von
Bogelsang.

Einladung.

Zum Kirchweihfeste, als den 29. October, wird bei mir Tanzmusik gehalten, wozu ergebenst einladet
Petschow.

Marktpreise.

Roswein, am 24. Octbr. 1843.

Weizen	4	R ^h	10	—	17	Ngr.
Korn	3	=	8	—	12	=
Gerste	2	=	6	—	8	=
Hafer	1	=	5	—	8	=

Brod- und Semmeltage in Frankenberg.

2	U. ordinair hausback.	Roggenbrod	1	Ngr.	4	o	
4	=	desgleichen	2	=	8	=	
6	=	desgleichen	4	=	2	=	
2	=	feineres hausback.	Roggenbrod	1	=	6	=
4	=	desgleichen	3	=	2	=	
6	=	desgleichen	4	=	8	=	
—	=	22 L th Semmel	1	=	2	=	
—	=	11 =	dergleichen	—	=	6	=
—	=	8 =	Stollchen oder Weißbrod	—	=	3	=
—	=	16 =	dergleichen	—	=	6	=

Das Sonntagsbacken erhalten Mstr. Agsten und Mstr. Lippoldt jun.

Brau-Anzeige.

Im Laufe dieser Woche hat brauen lassen:
Benjamin Herbig braunes Bier.
Gottfried Nerge liches Bier.

S

N^o
Jeden
Ngr. 5
Anzeigen
aufgenom

Der
abzuführen
zuzuschre
cution t
Fran

In
füllung
welche in
auf dem
Vorlegun
in Erinne
Fran

Der U
in öffent
Statuten
Vorstand
M. P. K
zu Ausse
Stadtrat
Mitglie
Vereins